

Der Zahnarzt Richard Oestreicher (1879 – 1938)

Richard Oestreichers Vater Hayum (Heinrich) stammte aus Obernau, einem 6 km südlich von Aschaffenburg am Main gelegenen kleinen Ort, der mit knapp 5.000 Einwohnern heute ein Stadtteil von Aschaffenburg ist. Hayum Oestreicher war als Metzger tätig, heiratete 1861 Amalie Heßberg aus Burgpreppach und zog 1876 mit ihr und den Kindern nach Aschaffenburg. Die Familie wohnte dort in der Löherstr. 1, einem Haus, das bereits seit 1865 Hayums Vater gehört hatte. Dort wurde Richard Oestreicher als jüngstes Kind (zusammen mit seiner Zwillingsschwester Rose) am 15.4.1879 geboren; sie hatten weitere 9 Geschwister, von denen eines noch als Kind starb.

Viele seiner Geschwister trugen später finanziell dazu bei, ihm das Studium der Zahnmedizin zu ermöglichen. Dieses abgeschlossene Studium, sein beruflicher Erfolg und auch die Heirat mit einer wohlhabenden Frau, so erzählte man sich später, waren eine Quelle des Familienstolzes. Am 8.9.1910 heiratete Richard Oestreicher Eugenie Haas, geboren am 23.8.1888 in Bingen am Rhein. Ihre Eltern waren der Kaufmann Jacob Haas, der am Speisemarkt 10 ein Kurz- und Wollwarengeschäft führte, und seine Frau Klara, geb. Mayer, aus Ingelheim.

Aus dem Anmeldebogen in Darmstadt geht hervor, dass sich Richard Oestreicher nach Aufhalten in Berlin (1897-1900 zum Studium), 1901 in Hamburg und 1902 in Lüneburg im Jahr 1903 in Darmstadt niederließ und zunächst in der Rheinstraße 31 wohnte; sein Vermieter war der Kaufmann Trier. Nach der Heirat zog er 1910 in eine 10-Zimmer-Wohnung im 2. Stock in der Rheinstraße 39. Es ist anzunehmen, dass seine Praxisräume zu dieser Wohnung gehörten. Im Jahr 1913 wurde der Sohn Heinz geboren und 1924 die Tochter Käthe.

Mittlerweile war Richard Oestreicher zu Wohlstand gekommen, und die Familie zog im März 1932 in ein Haus in der Frankfurter Str. 24 um. Der Akte zu dem Entschädigungsverfahren, das sein Sohn Heinz 1950 von Amerika aus beantragte, kann man entnehmen, dass die Familie im 1. Stock in einer 8- oder 9-Zimmer-Wohnung (Vermieter: K. Rittershaus) lebte, die sehr großzügig mit Perserteppichen, ererbten Gemälden, Silbergeräten, Meißner Porzellan etc. eingerichtet war; alleine der Wert der Einrichtung wurde mit 20-25.000 Reichsmark angegeben. Auch eine Teschler-Geige wurde erwähnt (möglicherweise ist der österreichische Geigenbauer David Tecchler, 1666–1748, gemeint), die sich Richard Oestreicher noch vor dem I. Weltkrieg für 2.000 RM gekauft hatte. In der Akte steht auch: „Die Wohnungseinrichtung ist nach der Deportation der Frau Eugenie Oestreicher [1942] verschwunden. Was damit geschehen ist, konnte bis jetzt nicht aufgeklärt werden.“

Doch die Familie konnte nicht lange zusammen in der Frankfurter Straße wohnen. Der Sohn Heinz studierte ab 1932 zunächst Zahnmedizin in Freiburg, wechselte dann aber zur Humanmedizin. Er heiratete Lotte Hausmann aus Bingen, die er in Darmstadt schon kennengelernt hatte, als sie dort für ein Jahr das Gymnasium besuchte. Beide emigrierten (als Medizinstudenten) 1933 nach Bern/Schweiz, wo sie jedoch nach sechs Monaten ausgewiesen wurden. Nach 5 Jahren in Bologna gelang Heinz und Lotte Oestreicher Anfang des Jahres 1939 die Auswanderung in die USA, wo sie völlig mittellos ankamen. Dort wurde Heinz' Examen in Medizin (Bologna 1938) erst nach zwei Jahren anerkannt und Lottes überhaupt nicht. Um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, nahmen sie verschiedene Jobs an und verkauften in New York goldene Gegenstände wie beispielsweise einen Kidduschbecher, die Richard Oestreicher alle in seiner Darmstädter Praxis aus seinem Vorrat an Zahngold selbst angefertigt und ihnen mitgegeben hatte, was zeitweise noch offiziell erlaubt war. Vergeblich versuchten sie, Papiere für seine Mutter Eugenie und seine Schwester Käthe für eine Schiffspassage zu beschaffen.

Wie lange Richard Oestreicher während der NS-Zeit noch als Zahnarzt praktizierte, muss offen bleiben. Nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 22.4.1933 verloren alle jüdischen

Ärzte ihre Kassenzulassung, mit Ausnahme z.B. derer, die schon vor 1914 als Ärzte niedergelassen waren, was auf Richard Oestreicher zutraf. Ab 1935 jedoch galt auch diese Regelung nicht mehr, so dass er spätestens von da an nur noch Privatpatienten behandeln konnte. Bevor ihm - wie allen jüdischen Zahnärzten - am 30.9.1938 der endgültige Entzug der Approbation drohte, wurde Richard Oestreicher selbst Ende der 30-er Jahre leidend und starb schließlich am 17.7.1938 im Alter von 59 Jahren an Magenkrebs. In der Sterbeurkunde werden dazu noch Lungenentzündung und Herzschwäche als Todesursachen genannt; in der Familie erzählte man, dass ihm eine medizinische Betreuung verweigert wurde, weil er jüdisch war. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Darmstadt begraben (Grab Nr. 440 im Abschnitt B).

Wahrscheinlich konnte Eugenie Oestreicher als Witwe das Haus und die große Wohnung nicht mehr halten und zog deshalb mit ihrer Tochter Käthe in ein Haus in der Friedrichsstraße 13, zwischen der Fuchsstraße und der Landgraf-Philipp-Anlage gelegen; heute befindet sich hier das Klinikum Darmstadt.

Aber auch dort konnten sie nicht bleiben, denn sie wurden um 1941 in ein so genanntes Judenhaus in der Sudetengaustraße 2 (heute: Wilhelm-Leuschner-Str. 2) einquartiert, das dem jüdischen Arzt Sally Nauheim gehörte. Sie wohnten zusammen mit anderen jüdischen Familien sehr beengt in der 1. Etage.

Eugenie und Käthe Oestreicher wurden am 25.3.1942 nach Piaski in Polen deportiert und kamen entweder unterwegs oder dort um. Die Rechtsanwälte im Entschädigungsverfahren beantragten, den Zeitpunkt des Todes Eugenie Oestreichers auf den 8.5.1945 festzusetzen.

Quellen:

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Akte 518 Nr. 28793,
Stadtarchiv Aschaffenburg: Aufenthalts-Liste Hayum Oestreicher,
Stadtarchiv Darmstadt: Meldebogen zu Richard Oestreicher,
Mitteilungen von Beate Goetz, Bingen, sowie von Richard Oestreicher, Taos, New Mexico/USA;
er ist der Sohn von Heinz und Lotte Oestreicher und der Enkel von Richard und Eugenie Oestreicher.

Literatur:

Grimm, Alois: Aschaffener Häuserbuch. II. Aschaffenburg 1991. S. 592-594.
Oberbau 1191-1991. Bearb. von Hans-Bernd Spies und Renate Welsch. Aschaffenburg 1991. S. 58-59.

Text: Dorothee Hoppe, Freiburg